Als

Die Viel-Ehr-und Tugendreiche

FRAU/

Anna gebohrne Fischerin/

Des Ehren-Vesten/ Nahmhafften und Wolweisen

HERRN/

Martin Gundlichs/

Vorstädtschen Gerichts-Verwandten

Liebgewesene Ehe-Genoßin

Den Sontag Quasimodogeniti, den 7. April Anno 1709.

In dem HErrn entschlaffen

Und darauff den 14. dieses zu ihrer Ruh-Kammer begleitet wurde/

Wolten

Ihr schuldiges Mitleiden

bezeugen

Innen Benante.

THORN/
Gedruckt in E. E. E. Rahts und Gymnasii Druckerey.

JSt etwas in der Welt/ das uns Vergnügung schenckt/
Und unsern Geist mit Lust und süssen Nectar tränckt/
Das einst nicht mit der Zeit beschwerlich pflegt zu werden?
Mich deucht/ was Zeit und Welt an Gütern reichen kan/
Zeucht Eckel und Verdruß wie Würm und Fäulniß an/
Und diß erfahren offt die Bürger dieser Erden.

Zwar wie man weiß/ verspricht sie Ihnen schmeichlend/ wohl
Daß immerfort von ihr das Gute fliessen sol;
Jedoch wenn man bey Ihr beglückt vermeint zu leben/
Erlangen wir von Ihr vor Leben Todt und Leid
Stat holder Ruh und Freud nur herbe Bitterkeit/
Daß aus Verdruß die Seel Ihr gute Nacht wil geben.

Besonders wo man schaut/ wo uns ein Schauspiel sind/
Berg/ Wald und wo die Flut wie reine Perlen rinnt/
Damit den Sinn so wol als Auge zuerfreuen/
So wird der schöne Glantz/ der erstlich uns entzückt
Zuletzt der Wüsten gleich/ vor der ein Aug erschrickt/
Wo wir denselben Platz nicht ändern und verneuen.

Setzt man sich/ wo die Lufft uns den Geruch erquickt/
Und wo die Flora selbst uns häuffig Anmuth schickt/
Wo stoltze Blumen sind von ungemeinen Arten/
Gewiß/ was uns jetzund viel Liebligkeit gewehrt/
Wird in geschwinder Eil in lauter Dunst verkehrt/
Auch gar im Kräuter-Schoß und schönsten Blumen-Garten.

Verfügt man sich dahin/ wo man sich zärtlich hält/
Und hartes Lager nicht der Ruh beschwerlich fällt/
Indem man sich vergräbt mit weichen Bett' und Küssen:
Kömt aber ein Verdruß/ der uns in einer Nacht
Die weiche Lagerstat zu Dorn und Disteln macht/
So wird sich wol bey uns die Anmuth ändern müssen.

Ein Hauß das sich gleich hült in Gold und Purpur ein/
Muß auch in kurtzer Zeit ein Uberdruß uns seyn/
Und ob man gleich erwehlt der hohen Häupter Häuser:
Immassen nur daraus entstehet der Verdruß
Daß drinnen sey ein Loch/ durch welches wandern muß/
Er sey nach seiner Ehr ein König oder Käyser.

Nun

Nun diesen Eckel und auch diesen Uberdruß/
Worüber öffters man gar schmertzlich klagen muß/
Hat Sie/ Hochwerthe Frau genugsam auch erfahren:
Wie offt hat nicht die Welt viel Eckel ihr gebracht/
Und ihr vor wahre Treu viel Ungemach gemacht
Auch ietzt bey dieser Zeit und Drangsals vollen Jahren.

Sie hat zwar selbsten sich dem Himmel gantz vertraut/
Indem vor Wollust Ihr hat jederzeit gegraut
Bald von dem ersten Blick und ihrer ersten Jugend:
Die arg verkehrte Welt fand nie im Hertzen Platz/
Ihr Heiland wohnt' in Ihr/ der war ihr höchster Schatz/
Nechst dem sie stets geliebt die Gottesfurcht und Tugend.

Jedoch hat ihr die Welt viel Uberdruß erweckt/
Und Ihren Glückes-Staud mit manchem Creutz erschreckt/
Das Ihr wohl fühlen ließ den Lauff der Marter-Wochen:
Denn dies bey jedermann folgt bald der Kindheit nach
Und bringet selbigem Verdruß und Ungemach/
So wie der May offt wird mit Regen unterbrochen.

Ihr erster Ehestand war lieblich angebaut
Und wunderschön gepflantzt; jedoch hat Sie geschaut
Auch wiederumb zerstört den Garten solcher Freude:
Denn da der Todt damahls den ersten Schatz riß hin/
So fand sich wol bey Ihr in Ihrem Hertz und Sinn
Nicht ein geringer Trieb zum ungemeinen Leide.

Nun aller Eckel und all Uberdruß ist aus/
Da Ihren Leib bedeckt das stille Todten-Hauß/
Und Ihre Seele kan der Erden-Qual entfliehen:
Mein GOtt! wie labt nun nicht der Himmel ihren Geist
Der lange durch Verdruß/ durch Qual und Noth gereist/
Drumb hört nun alle auff euch sehr umb Sie zumühen.

Dieses Wenige zum Nachruhm der
seel. Hochwerthen Fr. wolte
eilfertig schreiben

Heinrich Würffel/ Gymn. Coll.

Verwichenen

VErwichnen Sontag hat man lieblich angehört/
Wie Christus/ nachdem er der Feinde Macht zerstört/
Und ihn nicht hielten mehr des Grabes Band und Ketten
Sich eingefunden hat bey seiner Jünger Schar
Und höchlich sie erfreut/ da sie betrübet war/
Weil er erschiene/ sie mit seinem Trost zu retten.

Uns aber Leider ach! hat JEsus sehr erschreckt!
Da Er den Tag bey uns hat einen Schmertz erweckt/
Und Sie Frau Mutter ach! aus dieser Welt gerissen
Und Ihrer uns beraubt: Denn an stat solcher Freud
Ward grosses Hertzeleid auff unser Hertz gestreut/
Daß von den Augen drumb die Thränen häuffig flissen.

Vor allen Dingen ich/ ach! schmertz-betrübter Sohn
Wenn er Sie von mir nimt zu seinem Himmels-Thron
Muß meine Augen nur mit lauter Thränen weiden:
Weil diese/ die mich offt mit Lehre hat genehrt
Zuzeitig wird von mir gerissen und verzehrt
Vom Knochen Mann/ gewis solch scheiden bringet leiden.

Allein Ihr Geist geneust bereits der Himmels-Lust/
Ihr ist kein eitler Tand kein Klagen mehr bewust/
Drumb müssen stillen sich die überhäufften Thränen/
Weil einmahl kommen wird auch über uns die Zeit
Daß wir nach solcher Lust nnd froher Himmels-Freud
Mit hertzlicher Begierd uns werden freylich sehnen.

Mit diesen Thränen wolte seine hertzliebste Frau Mutter zu ihrem Ruh-Bettlein begleiten ihr

Gehorsamer Sohn

Carolus Gundlich.